

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 63 (1973)
Rubrik: Jugend und Symbolwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Bemerkung zur «Theorie»

«Geschichte wiederholt sich nicht», lautet ein bekanntes Schlagwort. «*Den Menschen gibt es nicht*», lehrt HERMANN BAUSINGER (vgl. z.B. SVk 59, 1969, 59). Daß solche Aussagen nicht in jeder Hinsicht zum vollen Nennwert genommen werden dürfen, zeige ein Vergleich zwischen unserer Abbildung und der Stelle eines Briefes, in dem KARL VIKTOR VON BONSTETTEN 1794 das revolutionäre Genf geschildert hat (Briefe über die Revolutionen von Genf an Friedrich Matthisson. In: K.V.v.B., Neue Schriften, Bd. 3, Kopenhagen 1800, 28): «Diesen Geist von Unvertragsamkeit sieht man zu Genf an Kindern, die auf den Gassen jeden Buben anfallen, der nicht die stolze, trotzende Mine eines Revolutionärs hat.» Was WILLY HELLPACH (Deutsche Physiognomik, Berlin 1942, 38ff.) als «Trachtgesicht» bezeichnet hat, tritt uns hier wie dort entgegen. Ty



Klassenphoto 1972, entnommen der Schülerzeitschrift einer kleinstädtischen Kantonsschule in der östlichen Hälfte der Schweiz. «Bitte recht freundlich!» gilt nur noch für einige Mädchen.

Jugend und Symbolwelt

Der «Schweiz. Beratungsdienst Jugend + Gesellschaft», Luzern, führte vom 10. bis 12. Oktober 1972 eine Tagung in Zürich über «Jugendliche Outsiders» durch. Es gelang ihm, auch rund hundert Jugendliche aus den verschiedensten Gruppen zum Mitmachen zu bewegen. Allein die Aufzählung der Namen ergibt ein buntes Bild: Bärglütli, Stärlütli, Mystische Kommune, Heimkampagne, Dienstverweigerer, Psychedelische Kunst, Underground-Kreativität, Speak out-Leute, Gammmler, Hippies, Homophile, Jesus-Bewegung, New life, Mahoraji Guru, Children of God, Kollektive, Kommunen, Wohngemeinschaften, Härdlütli, Underground-Ideologie, Praktischer Anarchismus, Makrobiotische Lebensweise, Progressive Organisationen, «Milieu». Am dritten Tag setzten sich der Sozialpsychiater Dr. Ambros Uchtenhagen, Zürich, der Psychotherapeut und Symbolologe Dr. Adolf N. Ammann, Zollikon, die Psychologin Dr. Ursula Rohr, Solothurn, und der Schreibende als Volkskundler an Hand von Dias mit den «Zeichen und Symbolen» der «Outsiders» und der Jugendlichen überhaupt auseinander. Aus dem ungemein reichhaltigen Material von 140 Dias mußten einige wenige typische (aggressive, magische, gnostische, politische und

religiöse Symbole und Untergrundkunst) ausgewählt werden. Auffallend war die Fülle von Symbolen (teils sehr traditioneller Art, viele auch aus exotischen Kulturen beigezogen), in welcher die «Outsiders» und die Jugendlichen insgesamt leben, wie ja denn überhaupt unsere auf den ersten Blick so rational scheinende Gesellschaft bei näherem Zusehen über weite Strecken von irrationalen und mythischen Zeichen und Verhaltensweisen geprägt wird. Daß besonders die Jugend mit den irrationalen Symbolen lebt, erklärte A. N. Ammann überzeugend mit ihrem «Übergangsstadium». In Übergangs- oder Schwellensituationen spielen bekanntlich auch magische, religiöse und gnostische Bräuche eine große Rolle. Ammann wies in diesem Zusammenhang auf ein Axiom der Alchemisten hin: «Habentibus symbolum facilis est transitus» (Wer ein Symbol hat, findet den Übergang leicht). Es war übrigens bemerkenswert, wie engagiert die Jugendlichen in die Diskussion über ihre Symbole eingriffen. Es wurde daraus klar, wie ernst sie es damit meinen. W. Heim

Buchbesprechungen

JOSEF ZIHLMANN, Göttiwiler Gschichte. Luzern, Murbacher Verlag, 1971. 142 S. Unter dem Sammeltitle «Göttiwiler Gschichte» hat Josef Zihlmann (Seppi a de Wiggere) aus neun Beiträgen ein Portrait Göttiwiis zusammengestellt. Der Mundart nach, in der das Büchlein geschrieben ist, liegt Göttiwil an der Wigger, und die Göttiwiler wären demzufolge Luzerner Hinterländer. Der auch mit einer namenkundlichen Arbeit an die Öffentlichkeit getretene Verfasser überläßt es indessen seinen Lesern, festzustellen, daß es an der Wigger gar nicht viel anders ist als an der Aare oder an der Limmat. Wäre nicht der eigene Klang der Hinterländer Mundart, könnten seine Göttiwiler ebenso gut anderswo gewohnt haben. Diese Erfahrung und eine mit sicherer Hand geführte Sprache geben der Neuerscheinung den literarischen Rang. Die Volkskunde muß sich mit dem zufrieden geben, was sich aus der wirklichkeitsnahen Schilderung eines Dorfes in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts und aus der Qualität der Sprache ableiten läßt. – Im Vorwort äußert sich Walter Haas (Freiburg) zum Problem der geschriebenen Mundart und hebt ihre Wesenseinheit mit den «gar nicht rührenden Taten und Gedanken der Göttiwiler» hervor. Alois Senti

Heimatbuch Baar 1970/1971. Baar, Verkehrs- und Verschönerungsverein (1972). 79 S., Abb.

Aus diesem gefällig ausgestatteten kleinen Heimatbuch der Gemeinde Baar sei vom volkskundlichen Standpunkt aus hingewiesen auf die Aufsätze von PAUL DÄNDLIKER über «Baarer Friedhöfe» und von ALOIS STOCKER und JOSEF LANDOLT über «Die Feldmusik Baar 110 Jahre alt»: damit wird ein ansprechender Beitrag zur Geschichte des Vereinswesens gegeben. Vom Bildteil sollen erwähnt sein die Abbildungen von der

Baarer Fastnacht 1971 und von zwei Räbevatern. Wildhaber

WERNER GUT; HERMANN DÜNNENBERGER, Ostschweizer Bauernmalerei. Bern, Verlag Paul Haupt, 1972, 79 S., wovon 32 Farbtafeln (Schweizer Heimatbücher, 164–167).

Wir können ein hochehrfreuliches Schaubuch über die Ostschweizer Bauernmalerei mit hervorragend reproduzierten Farbtafeln anzeigen. Es war nicht die Absicht der Verfasser, ein «volkskundliches» Buch oder einen bewußten Beitrag zur «Volkskunst» herauszugeben, sondern sie wollten einfach auf den Formen- und Farbenreichtum ostschweizerischer Möbelmalerei aufmerksam machen. Sie zeigen erfreulicherweise keine Paradestücke – was immer noch einige Schweizer Kunsthistoriker unter «Volkskunst» verstehen –, sondern typische, ansprechende Objekte. Offenbar verfolgen sie auch einen «pädagogischen» Zweck, denn am Schluß geben sie Hinweise für «Freizeitmaler» und möglicherweise sind ihre schönen Tafeln als Vorlagen – zum mindesten als Anregung – gedacht (nun: chacun à son goût!). Zu jedem Bild finden sich knappe, gleichmäßig durchgeführte Angaben über Stil (was für bäuerliche Objekte wegen der Stilretardierung oft ein falsches Bild ergibt! Die meisten Objekte stammen aus dem 18. und 19. Jahrhundert), Zeit, Künstler (namentlich aufgeführt sind nur Conrad Starck und J. B. Thäler), Standort (es sind die Museen von Herisau, St. Gallen, Lichtensteig und Ebnet-Kappel), Arbeitstechnik und Charakteristik. Zum großen Teil handelt es sich bei den gezeigten Objekten um Schränke; daneben sehen wir Truhen, Betten, Füllungen einer Hausorgel und eine Trommel aus dem Jahre 1764. Die Stücke stammen aus Appenzell und dem Toggenburg. Wildhaber